

Die Constitution.

Verantwortlicher Redacteur:
F. Häfner.

Tagblatt
für constitutionelles Volksleben und Belehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redacteurs:
M. Grigner, J. Hank

N^o 137.

Wien, Mittwoch den 6. September

1848.

Wir fordern auf, dem Herrn Abgeordneten Borrosch den Dank des Volkes durch einen Fackelzug darzubringen.

Wien. Das Ministerium ist gestürzt, es braucht nur noch entfernt zu werden. Bis Donnerstag wird es sein sieches, bereits verstümmeltes Dasein fristen, dann wird es in sein Nichts versinken oder durch Lüge sich rettend durch weitere Lügen das Staatsleben verzerren, den Strom unserer Entwicklung zur Kloake eindämmen, bis neue Hochwässer den nicht fortgeschafften Schlamm vollends hinwegschwemmen. Das anfänglich mit dem Volke liebäugelnde Ministerium hatte weder den Muth, die Drohungen und Einschüchterungen der Gegenpartei zu verachten, noch Charakterstärke, um auf die Gunst der Camarilla zu verzichten, noch Seelengröße genug, um mit einer aufrichtigen Darstellung der Beweggründe abzutreten. Indem es das eine Lager verlassen hat, ohne in dem anderen je als ebenbürtig anerkannt zu werden, indem es die Wohnung der Volksrechte aufgab und doch niemals hoffähig werden konnte, hat es die Interessen aller Parteien, mithin das Gesamtvaterland bloßgestellt und Verwickelungen herbeigeführt, welche die Zukunft neuerdings umbüffern.

Die Radikalen, welche anarchischer und republikanischer Bestrebungen angeschuldigt werden, haben sich an das wenige Gute, an die Männer dieses Ministeriums wie an einen Rettungsanker mit der dem Oesterreicher und insbesondere dem Wiener eigenthümlichen Gutmüthigkeit angeklammert, hoffend, jene werden mit den Volksvertretern im Reichstage die wahre, unverfälschte Freiheit, welche allein den österreichischen Staatenverband auf Grundlage der weitesten Unbeschränktheit und aus Ueberzeugung hervorgegangener Unterordnung der Sonderinteressen neuerdings zu knüpfen und zu befestigen vermag, endlich in den sicheren Hafen der Geseßlichkeit einführen. Die Radikalen wünschten diesen Erfolg mit aller Wärme der Jugend und allem Ernste der unbeugsamen Entschiedenheit, weil sie die geschwächte Kraft der Völker, die Erschöpfung der Finanzen, die Neizbarkeit der Rationalitäten, die gefährlichen Möglichkeiten dem Auslande gegenüber sehr wohl kannten und das Vaterland nicht minder liebten als die Freiheit über Alles, weil deren Inhalt das heilige Recht Aller und das gemeinsame Glück ist.

Das Ministerium stieß auf Schwierigkeiten, es mußte wählen zwischen Volk und seinen Stellen, und es gab der Ministerbank den Vorzug. Dafür umsummt es heute der schauerliche Refrain:

„Die Todten reiten schnelle!“

und uns bangt bei solcher Schnelligkeit, welche wir nicht gewollt haben.

Die offene, ehrlich gerade Straße wurde von den Ministern verlassen, um zu intriguen, zu mäkeln, um aus allen bösen, ehrgeizigen willenslosen Persönlichkeiten des Reichstages sich eine Majorität zu bilden. Als Justizminister Bach, der ewig Lächelnde, am Rande des Abgrundes einer

verfälschten Majorität gewiß zu sein glaubte, schleuderte er spielend dem Reichstage das Wort „Vereinbaren“ in's Gesicht, deutete er an dem kaiserlichen Worte vom 16. Mai, rollte er die weit hin flatternde Fahne in ein miserables Actenstück zusammen, um mit demselben die ihm mangelnde Ebenbürtigkeit nachzuweisen und seine Hoffähigkeit zu ermöglichen.

Doctor Bach, nicht der leitende, aber der intriguirende Gedanke des Ministeriums, meinte sein Kartenspiel schon gewonnen, bis Abgeordneter Borrosch ihm gestern entgegentrat mit aller Kraft eines ehrlichen Bewußtseins und welche eine zahllose, hinter ihm stehende Bevölkerung gibt, bis Abgeordneter Borrosch die ministerielle Lüge durch die tapfere Wahrheit seiner Rede vernichtete und erklärte, daß die Brücke hinter uns wie vor uns abgetragen sei und nur die vollste Anerkennung der Revolution, die schlichte, entschlossene Ehrlichkeit uns über den Abgrund hinüber bringen kann.

Das Ministerium hat die Errungenschaft, die socialen Uebelstände, die politischen Zustände immer ärger verworren, in einem Augenblicke allgemeiner Noth und drohenden Weltkrieges.

Möge sich daher dieses Ministerium nicht wundern, daß es heute schon in der Luft schwebt wie Mohamed's Sarg, aber nicht getragen von magnetischer Kraft, welche sich in unserer Zeit nur in der Sympathie und im Vertrauen des Volkes vorfindet.

Die heutige Lage dieses Ministeriums ist der Fluch der bösen That, den es selbst heraufbeschworen hat. Häfner.

Reichstags-Sitzung vom 5. September.

Wiolands Protest, zunächst die Form der berüchtigten Ministerial-Erklärung betreffend, ist nur von 38 Männern unterzeichnet, unter denen wir die gerühmten Vorkämpfer der Freiheit, die Polen, vermissen.

Justizminister Bach lächelt. Wir begreifen dies Lächeln. Es hat seinen guten Grund. Mit einem ministeriellparteiischen Präsidenten, dem Bündniß der Tschechen und deutschen Zöpfe in der Kammer, der überwiegenden schwarzgelben Majorität außerhalb des Hauses, der allezeit getreuen Presse, mit Radegky, Windischgrätz und Sellaßich, mit den Kosacken im Hintergrunde kann er über solche schwächliche Proteste an dem Tage allerdings lächeln, wo Dr. Bivenot zur Unterzeichnung einer Petition um Auflösung der Legion an allen Straßenecken auffordert.

Unter diesen 38 Unterschriften befindet sich noch dazu die Unterschrift eines Spießbürgers aus dem Centrum, welcher mit großer Entrüstung gegen eine solche Entweihung seines Namens protestirt.

Dem Abgeordneten Borrosch will der tschechischministerielle Präsident

Strohbach einen Protest gegen den Vorgang bei der Abstimmung über Kudlich's Antrag einzureichen v erweigern, da der in der Geschäftsordnung bezeichnete Termin verstrichen sei, ungeachtet Borrosch in seiner Krankheit einen genügenden Verzögerungsgrund aufstellte.

Abgeordneter Prestel weist auf diesen Grund und auf die Nothwendigkeit hin, den Geist der Gesetze aufzufassen, nicht aber am todtten Buchstaben zu kleben.

Wir übrigens bewundern die Hartnäckigkeit des Präsidenten bei dem heutigen Falle, da wir Gelegenheit hatten, seine Bereitwilligkeit in Abänderungen, der czechischministeriellen Majorität gegenüber mehrmals zu bemerken.

In einem Proteste Böhners haben mehrere, des Schreibens unkundige Abgeordnete, Kreuzzeichen statt Unterschrift beigelegt. Der Minister der Gerechtigkeit lächelt abermals und der allezeit getreue, wohlgesinnte Bürgermeister von Judenburg beeilt sich förderamst, ihm pflichtschuldigst nachzulächeln. Abermals wird das tägliche Brot der Urlaubsgesuche aufgetischt. Borrosch will die Ursachen nachgewiesen, da die Nothwendigkeit nicht der subjectiven Anschauung überlassen bleiben könne.

Trojan der Große will unbedingtes Vertrauen. Bei Gott! Ein kühner Mann und viel gefordert!

Abgeordneter Mayer meint, wer die Kammer hintergehen wolle, könne sie trotz aller Zeugnisse hintergehen. Hat der ehrenwerthe Abgeordnete für Drünn sich vielleicht diese schätzbare Ueberzeugung schon als Unterstaatssecretär erworben?

Abgeordneter Sierakowski wendet sich an den Minister des Innern. Täglich kommen ihm Nachrichten zu, daß noch stets ungeachtet der ministeriellen Zusicherungen russische Deserteurs und andere Flüchtlinge, welche in Oesterreich Schutz suchten, über Brody an Rußland ausgeliefert würden. Das grausame Cartel vom 25. Mai 1815 werde also mit schärfster Strenge gehandhabt. Er frage, was das Ministerium gethan habe oder zu thun Willens sei, einen alle Pflichten constitutioneller Staatseinrichtung schändenden, und nur dem Häuptlinge asiatischer Horden anstehenden Menschenhandel, abzuschaffen.

Einige Russenfreunde entfesseln sich über die beliebte Benennung des weißen Caaren und gaben ihre Sympathien für diesen durch Bischen kund. Sie wurden jedoch zur Ordnung gebracht. Wir aber danken dem Ehrenmanne Sierakowski, daß er ohne Scheu spricht, wie er denkt und der Wahrheit stets ein treuer Verbündeter geblieben.

Minister Doblhoff begreift diesen Vorfall nicht. Wir begreifen wohl diesen heiligen Allianzvorfall, aber nicht den Minister.

Abgeordneter Borrosch kündigt dem Gesamt-Ministerium drei Fragen an, deren Beantwortung er nicht vor Donnerstag verlange, da er eine scharf begrenzte, unumwundene Erklärung ohne allen Gedankenhinterhalt fordere.

Er sei ein eben so entschiedener Bekämpfer der aristokratischen wie der demagogischen Umtriebe. Er sei Volksvertreter im wahren Sinne des Wortes, und habe eben so die Rückzugsbrücke zur bequemen Behaglichkeit des Stilllebens, wie die Zukunftsbrücke zu Staatsämtern abgebrochen.

Einem ursprünglich aus dem Volkswillen hervorgegangenen Ministerium sei eine Stütze nicht nothwendig. So lange es den Volkswillen achte, in seinem Sinne handle, könne es nicht gestürzt werden. Wenn es aber im Gegentheile der Volksfreiheit feindlich entgegen trete, sei es Pflicht des Reichstages, an dem Verfassungswerke fortzubauen, unbe-

kümmert, ob in dem Ministerium ein angeblicher Grundstein zu Grunde gehe. Mit Bedauern habe er gesehen, daß das Ministerium eine Kabinettsfrage nicht nur gestellt, sondern auch die Art und Weise ihrer Erledigung vorgezeichnet habe. Diesem Vorgange folgte ein ministerieller Tadel gegen einen Abgeordneten, welcher nicht im Sinne der Kabinettsfrage gesprochen. Dem gegenüber erscheine des Abgeordneten Klau dy Eingeständniß, sich gewisse Maßnahmen für seine Ansichten aus den Reden der Minister abgezogen zu haben. Das Ministerium stehe also mit einer Partei des Hauses. Jetzt müsse die Frage entschieden werden, um den inneren Frieden zu wahren. Die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt müßten allerdings zusammen wirken, niemals aber sich vermischen.

Durch Manifest vom 6. Juni sei jedes Aufbringen einer octroyirten Verfassung abgelehnt und eine vom Volke constituirte zugesichert worden. Da nun die Krone auf das Geschenk einer Verfassung Verzicht geleistet und den Volksvertretern die Macht zur Verfassungsbestimmung gegeben habe, wüßte er die Bedeutung des Wortes Vereinhabung scharf gezeichnet zu erfahren. Man habe das Volk mündig erklärt, wolle man den Reichstag zum Unmündigen stempeln? Woher dieses Mißtrauen? Zweifle man am gesunden Sinne des Volkes oder an seiner Liebe zu seinem Fürsten? Wenn nun conservative Beschlüsse gefaßt würden, solche nämlich, welche Freiheit und Thron zugleich conserviren, wolle das Ministerium dann das Verdienst derselben für sich allein in Anspruch nehmen und den Reichstag als eine unzurechnungsfähige Null hinstellen?

Ein Veto bestehe für den Verfassungstag nicht, obwohl man ein bedingtes Veto im Verfassungsentwurfe vorsehen werde. Maßgebend für den Verfassungstag sei nur der Volkswille. Der Reichstag könne weder durch die Krone noch durch eine andere Gewalt aufgelöst, er kann von Oben nicht erdrückt, sondern nur gesprengt werden. Reaction und Anarchie oder Anarchie und Reaction werden folgen, Ströme Blutes von beiden Seiten vergossen werden und zuletzt die echte Volksfreiheit dennoch triumphiren. Schmach und Fluch denen, die diesen Triumph nicht gleichzeitig mit den Segnungen des Friedens einher schreiten lassen.

Der erste Reichstag sei der zeugungskräftige Adam aller folgenden. Ob man in ihm seine folgenden Kinder alle vernichten oder sie zu den historischen Landtagen versammeln wolle, welche durch das Bürgerthum allerdings die Kastanen aus dem Feuer zu holen wünschten. Das echte Bürgerthum weise aber jenen Liberalismus von 1815—1848 zurück, der aus einem nach beliebigem Systeme gewebten Tuche ein Freiheitskleid zuschneiden lasse, wo aus dem Mantel bald eine Jacke und zuletzt ein Fegen werde. Der Pegasus der Freiheit wolle sich nicht von doctrinären Futtertrögen Hafer und Heu holen.

Zwischen Fürst und Volk stehe der Verfassungstag als Priester für den zu schließenden neuen Bund da. Wolle man ihn als Vermittler der Reaction und der Demagogie unnütz den Opfertod sterben lassen? Wolle das Ministerium nach dem Manifeste vom 6. Juni die zwei besreundeten Gewalten Volk und Thron zu feindlichen machen?

Das Ministerium habe überdies noch den Vortheil der Unverantwortlichkeit. Verantwortung sei nur der Constitution gegenüber denkbar. Eine solche existire noch nicht, mithin fehle auch das nothwendige Anlage- und Strafgesetz. Ihre moralische Verantwortlichkeit nur könne Ruhm oder Rache bieten.

Er stelle daher folgende drei Fragen:

1) Ob das Ministerium unter Sanction und der noch verhänglichen Vereinbarung etwas anderes verstehe, als den bedingungslosen Vollziehungsact der executiven Gewalt und nicht bloße Hinausschiebung und Verzögerung der Beschlüsse der Kammer?

2) Ob das Ministerium gesonnen sei, bezüglich Gesetze, welche der constituirende Reichstag als vorentnommene Verfassungsbestandtheile zur Wahrung des inneren Friedens zu veröffentlichen für gut finde, die Proclamation zu verweigern?

3) Ob das Ministerium im Falle der Bejahung dieser Fragen auf den Vortheil der bloß moralischen Verantwortlichkeit verzichte oder sich auch für gesetzlich verantwortlich mit Rückwirkung erkläre?

Eine so folgenreiche und inhaltschwere Interpellation, eine solche ernste männliche Würde entschiedenen Auftretens für die gefährdete Freiheit, eine solche kühne Forderung eines ehrlichen Mannes gegenüber einer verderbten siegtrunkenen Majorität steht einzig da in unerreichter Größe. Der Abgeordnete Borrosch hat allein mehr Verdienst durch diese That um das Vaterland, als die gesammte Kammer durch alle ihre bisherigen Leistungen. Er ist allein nur mit dem Schilde der Ehrlichkeit gewaffnet dem Riesen furchtlos entgegen getreten und hat ihm den Kampf angeboten, der nur auf Leben und Tod gekämpft werden kann.

Der Abgeordnete Borrosch hat sich zum zweiten Male um die Freiheit verdient gemacht.

Wir erwarten von unserer Kammer, der gegenüber das Ministerium bis Donnerstag die angestrengteste Thätigkeit entfalten wird, offen gesprochen, keine Mannesthat, sondern ein feiges Verläugnen der Rechte eben desselben Volkes, welche sie geschaffen hat. Wir sehen einem neuen Siege des Egoismus über die Humanität, der engherzigen Kaste über das großmüthige Volk im Voraus trauernd entgegen, denn wir fürchten die Folgen dieses Sieges. Eine Legion, Ministerium und Kammern halten den Umschwung der Weltgeschichte nicht auf, aber das rollende Rad kann in der allgemeinen Verwirrung auch manchen Redlichen mit zermalmen, welcher dem Vaterlande besser erhalten gewesen wäre. Wollte Gott, wir hätten Donnerstag einen Irrthum eingestehen. Niemals hätten wir ein freudigeres Geständniß gethan! Wie aber auch immer die Würfel fallen mögen, der Name Borrosch hat eine bleibende Stelle in den Annalen Oesterreichs erhalten.

Der polnische Abgeordnete Adam Graf Potocki, welchem die Größe der von Borrosch hingestellten Forderung entweder unbegreiflich oder mißlieblich war, erfrechte sich, seiner gräßlichen Langweile sogar Worte des Unmuths zu leihen. Wir haben entweder die Unfähigkeit oder Rechtsfeindlichkeit dieses Abgeordneten zu bedauern, geben ihm aber jedenfalls zu bedenken, daß eine Reichstagsitzung und ein Kirchthumrennen zwei wesentlich verschiedene Dinge sind.

Abgeordneter Böhner stellt an den Minister der Gerechtigkeit eine Frage über das Verfahren mit 500 in Szegedin gefangenen Italienern. Diese Menschen sind inhaftirt seit 1831, also durch siebenzehn Jahre, wegen Verdacht einer Neigung zu gesetzwidrigen Handlungen. Es hat erst einer kategorischen Aufforderung des ungarischen Suberniums bedurft, um ihre Entfernung aus der Festung zu bewirken. Nach dieser habe man sie unter Escorte nach Italien in Marsch gesetzt und mit Erlaß des Justizministeriums den Hofcommissär Montecucoli zum Schiedsrichter über ihre Freilassung oder fernere Haft bestellt. Er frage daher: 1) ob das Ministerium von der Zuschrift der ungarischen Regie-

rung Kenntniß habe? 2) ob die Antwort des Ministeriums und die Instruction an Montecucoli auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden sollen? 3) mit welchem Rechte man ihr Schicksal in Montecucoli's Hände legte? 4) wie das Ministerium überhaupt 500 Menschen ohne Grund eingesperrt lassen konnte?

Der ewig lächelnde Minister der Gerechtigkeit ist sehr erbost, daß der Abgeordnete, welcher sich so genau informiert habe, nichts von dem Antwortschreiben der ungarischen Regierung wisse. Von der Verhaftung habe er früher nichts gewußt, augenblicklich aber dann Untersuchung gepflogen. Der Justizminister habe nicht klar sehen können, und darum dem Ministerial-Commissär Montecucoli die Beurtheilung überlassen. Die Acten können allenfalls auf den Tisch des Hauses gelegt werden. Eben so werde er die Instruction vorlegen, welche er dem zur Einrichtung der Gerichtsverfassung nach Italien gesandten Justizcommissär erteilt habe.

Zwei Interpellationen folgen noch, die besser nicht gethan wären, denn sie sind werthlos.

Da noch eine dritte aussteht, stößt der wohlgesinnte Trojan aus Verzweiflung über die Bedrängniß des Ministeriums in der Todesangst den Schrei um Tagesordnung aus.

Wieder Amendementszank. Knabenhafte Streitigkeiten, in denen Trojan, Klauudy, Sawliczek eine Größe suchen.

Das Amendement des Abgeordneten Borrosch wird trotz seiner Trefflichkeit todt gemacht, um das durch eine ehrliche Interpellation beleidigte Ministerium zu versöhnen.

Der Präsident spricht den Schluß der Sitzung aus, in welcher die letzten Amendements beseitigt wurden.

Abgeordneter Sierakowski ersucht nun, ihm in einer der nächsten Sitzungen eine Stunde einzuräumen, wo er die Anklage gegen das Ministerium Pillersdorf begründen könne.

Es ist begreiflich, daß dieses Ersuchen an dem Formfehler, daß es nach dem Schluß der Sitzung gestellt worden, scheitern mußte.

Niederhuber.

Die Minister und die radikale Presse.

Ein Ministerrath hat vorige Woche bei einer mündlichen Bertheiligung des Ministeriums gegen die radikale Presse sich des Ausdruckes bedient, daß die radikale Presse das Ministerium habe Spießruthen laufen lassen. Der Ministerrath hat kaum daran gedacht, welche Wahrheit in seinen Worten versteckt liegt. Wir haben das Ministerium Spießruthen laufen lassen, weil es eben ein Deserteur geworden ist, und weil es die Fahne verlassen hat, zu der es so oft und so feierlich geschworen, weil es der Sache des Volkes entlaufen, der es doch einzig und allein zu dienen verpflichtet war und sich auch verpflichtet hat.

Es war an einem schönen Morgen, da fiel es dem Minister Schwarz er ein, daß er sich stark zeigen möchte, und daß er sich nichts abzwängen lassen wolle. Was that er? Ohne alle Vorbereitung, ohne alle Schonung und Rücksicht und ohne jeden Versuch die strenge, von der Nothwendigkeit vielleicht gebothene Maßregel, durch die Milde der Ausführung etwas milder empfindlich zu machen, zog er den Arbeitern fünf Kreuzer vom Tagelohn ab, um sie, wie der Minister sagt, zu Acorbarkeit zu zwingen.

Es war wieder ein schöner Morgen, ein harmloses Plakat vom demokratischen Vereine zirkulirte im Publikum, und der Justizminister wollte sich auch stark zeigen und schrie in der Reichsversammlung aus vollem Halse: Wir dulden nicht, daß sich Jemand über das Ministerium stelle, wir dulden keine Anarchie und keine Republik, und ich bin auch kein Republikan.

ner. Der Justizminister hat die Gelegenheit vom Baum gebrochen, um zu erklären, daß er kein Republikaner sei, und allen republikanischen und anarchischen Bestrebungen entgegentreten werde. Dieser Anfall des Justizministers wäre höchst lächerlich, wenn er nicht zugleich perfide wäre, der Minister oder vielmehr die Minister in corpore wittern immer fort Republik und Anarchie, und möchten uns verbieten die Reaction zu sehen, welche so offen und ohne Scheu durch die Straßen wandelt, die radikale Presse muß, so wollen es die Minister, durchaus republikanisch sein, und wo hat die radikale Presse diese Tendenz geoffenbart? Doch ja, die Wiener Zeitung sagt es uns zweimal. Einmal spricht Schwarzer davon, daß er den Republikanismus der radikalen Presse durchaus anerkannt habe, daß sie den „sogenannten Constitutionalismus“ unablässig verfolgt. Das zweitemal ertönt eine justizministerliche Stimme, und findet den Republikanismus der radikalen Presse heraus, weil sie Verwahrung eingelegt gegen die Zumuthung des Justizministers, daß die constituirende Versammlung ihre gesetzgebende Gewalt mit dem Monarchen theilen solle. Man sieht es klar, die Minister bemühen sich alle Begriffe zu verwirren, das Publikum zu verführen und die radikale Presse um jeden Preis republikanisch zu stempeln. Wäre dem nicht so, so hätten die Minister wohl das Zwischenglied gesehen, welches noch zwischen dem „sogenannten Constitutionalismus“ und der Republik liegt, sie hätten eingesehen, was die radikale Presse einseht, daß es außer dem „sogenannten Constitutionalismus“ noch ein anderes echt demokratisches constitutionell-monarchisches Verhältniß gibt, welches von der Republik eben so weit entfernt ist, wie von dem „sogenannten Constitutionalismus.“ So gut, wie der Justizminister selbst, fühlt auch die radikale Presse, daß die Aufrechthaltung des monarchischen Principes für unsere Verhältnisse eine unerbittliche Nothwendigkeit ist, und weil die radikale Presse dieses fühlt, ist sie von der Republik eben so weit entfernt, wie der Justizminister; sie will den Monarchen eben als eine Nothwendigkeit, aber in dem Verhältnisse zur constituirenden Reichsversammlung, daß diese in dem neuen Aufbau des Staates unbeschränkt und autonom sei, während der Monarch mit der Vollstreckung der Reichstagsbeschlüsse bekleidet werde. Soll die Reichsversammlung in ihren Beschlüssen von der Sanction des Monarchen abhängig sein, so wird sie wohl, um nicht vergebens zu arbeiten, ihre Beschlüsse so fassen müssen, daß sie auf die Sanction des Monarchen nicht rechnen können, dann aber hat die Reichsversammlung wohl den Monarchen, aber nicht das Volk vertreten, und die Reichsversammlung besteht dann nicht mehr aus **Repräsentanten des Volkes**, sondern aus **K. K. Regierungsräthen**. Dieses Verhältniß ist es gerade, welches die radikale Presse unter dem „sogenannten Constitutionalismus“ versteht, dieses Verhältniß wird sie rastlos bekämpfen, nicht etwa mit der Republik oder Anarchie, wie der einfältig sein wollende und begriffstüchtig thurende Minister erspähet haben will, sondern mit der echten demokratischen Monarchie, wo das Verhältniß des Volkes zum Monarchen kein anderes ist, als das der legislativen zur executiven Gewalt in ihrer vollkommensten Scheidung, und ohne Uebergriff der einen in die andere.

Noch einen Lappen hat jener Paladin des Ministeriums in der Wiener Zeitung dazu benützt, um den Ueberzug des ministeriellen Jesuitismus zu kompletiren. Die Minister sollen da sein für die Majorität des Volkes und nicht für die wenigen Schreier in der radikalen Presse. Abgesehen davon, daß gerade jener Minister, welcher dem Verfasser des gedachten Artikels in der Wiener Zeitung die Hand geführt hat, noch vor kurzer Zeit ein solcher Schreier in der Presse war, und nichts weniger prätenbirte, als daß die Minister, wenn sie in ihren Maßregeln nicht aufs Schärfste

getadelt sein wollen, sich entweder zu ihm ins Redactions-Bureau begeben möchten, um sich mit ihm freundlichlich zu berathen, oder was der kürzere Weg wäre, ihn zu sich auf die Ministerbank berufen sollten; abgesehen davon will ich den Ministern nur die Frage vorlegen, ob sie denn nicht anerkennen, daß die Bauern die Majorität des Volkes ausmachen, ob sie nicht wissen, daß die Bauern keine Entschädigung geleistet wissen wollen, und warum sie, die Minister, nicht hier in dieser Frage die Majorität des Volkes berücksichtigen haben?

Nur diese, sagen die Minister, wollen sie berücksichtigen, und dieses führt mich auf die Cabinetsfrage zurück. Der Justizminister Bach hat damals erklärt, daß er nicht als Deputirter, sondern als Minister spreche. Hätte er als Deputirter gesprochen, so wäre es ihm frei gestanden, so wie jeder andere seine Meinung zu sagen, und ihre Begründung anzuführen, allein er hat als Minister gesprochen, er hat seine Meinung geoffenbart, hat sie aber nicht besser zu begründen gewußt, als durch den kategorischen Imperativ: „ich will es so, sonst danke ich ab.“ Herr Bach hat nun entweder im voraus gewußt, daß die Majorität der Kammer für Entschädigung sei, oder er hat es nicht gewußt. Hat er's gewußt, so hätte er schweigen können, wenn es ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, sich um jeden Preis herausfordernd zu zeigen; ist das Gegentheil der Fall, hat er gemeint, die Majorität der Kammer sei gegen die Entschädigung, so hätte er, wenn nicht jedes Wort von ihm eine Heuchelei ist, die Majorität der Kammer respectiren müssen, anstatt sie durch eine, wenn auch leere Drohung, momentan einzuschüchtern.

Trotz all dem halten die Minister **angeblich** fest an der Majorität des Volkes, an der Majorität der Reichsversammlung, trotz all dem sehen die Minister in der radikalen Presse nur republikanische Wüthereien und Anarchie, trotz all dem sind die Minister entrüstet, wenn man von Reaction spricht, trotz all dem war die Maßregel Schwarzers eine väterlich fürsorgende, und trotz all dem schreit der Ministerialrath Peter darüber, daß die radikale Presse das Ministerium habe Spießruthen laufen lassen; aber trotz all dem wird sich die radikale Presse in ihrer Mission nicht beirren lassen, und wird nicht aufhören gegen unvolksthümliche Minister, für volksthümliche Gesetze und für das volksthümliche Recht zu streiten.

Die radikale Presse vertritt wirklich die Majorität des Volkes. Josef Grezla.

Die reactionare Presse.

Es ist eine traurige Erscheinung, zu welcher rohem Bandalentriege die freie Presse von der Reaction mißbraucht wird. Es gibt kaum ein Schimpfwort oder eine Verläumdung, die der reactionären Presse zu gemein wären, um sie nicht in ihre Spalten gegen diejenigen aufzunehmen, welche einer andern huldbigen. Es ist dies traurig aus zweierlei Rücksichten, erstens weil mit einem solchen Gegner aus dem Grunde schon ein principieller Kampf ganz unmöglich ist, da es uns nach unseren Ansichten von humaner Gesittung und Freiheit widerstrebt uns in einer so schmutzigen Sache von Schimpf und Flüchen zu wälzen, und zweitens weil es in Wien noch ein Publikum für diese Literatur gibt. Dieses Publikum, daß übrigens zu unserm Troste wahrlich nicht Wien repräsentirt, ist es allein, welches den grimmtigen Haß und die Wuthausbrüche gegen die demokratische Presse in letzter Zeit nährt und sorgsam unterstützt. So muß

ten wir Ansichten über unser Plakat „an Wien“ vernehmen, die uns schmerzen würden, wenn wir nicht eben wüßten, daß sie nur in der Böswilligkeit jenes Publikums Boden finden konnten. So wurde aus dem Titel „an Wien“ gefolgert, daß der Haß, den wir doch deutlich genug auf das Haupt der Reaction geschleudert, sich auf ganz Wien beziehe, während wir mit dem Titel nichts anders wollten, als ganz Wien zum Zeugen und Richter zwischen uns und jener Partei aufzurufen. Unter dem Worte „Senker“ das offenbar nur denjenigen galt, die in Wort und Schrift zum Muehelnorde aufgefordert, wollten jene die ganze Nationalgarde und mehrere sogar die Garde verstanden wissen, welche sich am 23. August gegen die Arbeiter thätlich betheiligte. Diese Entstellung unserer offenen Absicht, jene Partei zum redlichen Kampfe statt zum feigen Begelegen herauszufordern, ist zu auffallend böswillig, als daß wir sie anders als belächeln könnten. Es ist wahrlich lächerlich anzunehmen, es werde jemand, der einen Wirkungskreis hat und ihn ferner zu haben wünscht, der ganzen Bevölkerung, in der er jenen Wirkungskreis findet, ohne Ausnahme den Fehdehandschuh hinwerfen. Wir wollen, wie wir dieß schon oft ausgesprochen und wie sich dieß überhaupt von selbst versteht, der Nationalgarde als Körperschaft, dieser Haupterrungenschaft unserer Märztag, unsere vollste Achtung, ohne daß jedoch dadurch die strengste Kritik einzelner Mitglieder ausgeschlossen wäre. Alle diese perfiden Auslegungen können jedoch nur bei jenen Platz greifen, die uns verläumben wollen, oder jenen, die unsere einfache Sprache nicht verstehen können; für diese sind wir nicht im Stande zu schreiben, das Urtheil der ersteren ist uns aber völlig gleichgültig. —

Die „Geißel“ steht an der Spitze der reactionären Presse, insofern sie sich nämlich den ekelhaftesten und rücksichtslosesten Wuthausbrüchen hingibt. Wir haben seit einigen Tagen dem fanatischen Loben dieses Blattes ruhig zugehört. In Nr. 35 im zweiten Artikel wirft sie wie eine schäkternde Schlange einige scheinbar oberflächliche Bemerkungen hin, welche die giftigsten Verdächtigungen der gesammten Legion in Bezug auf den 23. enthalten, als ob sie die Arbeiter aufgehetzt hätten, und spricht von dem „wankenden Rufe der Legion.“ Gleich darauf so wie auch in einer Notiz am Ende des Blattes höhnt sie Häfner mit seiner Unpersönlichkeit; läßt auf diese mehr als gemeine Anspielung einen Spott auf die ärmlichste Klasse unserer Gesellschaft in den Worten „Herren Arbeiter“ und „Frauen Arbeiterinnen“ folgen; nennt den demokratischen Clubb eine Aftterregierung und fordert das Ministerium ohne irgend eine directe Beschuldigung aussprechen zu können auf, diesen Clubb zum Sohne unserer heiligen Errungenschaft des freien Vereinigungsrechtes zu zerstören, so wie es auch den Sicherheitsausschuß gestürzt habe; fordert zur Republikaner- und Fremdenjagd auf; spricht in jarten Andeutungen von Galgenstricken und Todesstrafe; belegt den 15. Mai mit dem Namen „Landes- und Hochverrath“ und begeistert zum Schlusse noch die endlich erwachende Volksaufklärung und die wohlthätigen Wirkungen des freien Vereinigungsrechtes mit Worten höhnischer Wuth. Unmittelbar auf diesen Artikel folgt unter dem Titel „die literarischen Jacobiner und die Schandpresse als Schreckenstribunal“ ein zweiter, der sich wo möglich in noch schamloseren Verläumbungen ergeht als der erste. Er beginnt würdig mit einem Citate Kogebue's, des bekannten Russenspiones, nennt die Constitution ein volkschänderisches Organ, proscribirt die drei Redacteurs derselben als das Schreckenstribunal „Robespierre, Danton, Marra“ und nennt uns zugleich „Reactionshelden“ (!); wagt es in ihrer elenden Winzigkeit sogar einen Mirabeau, der an Genie und

edlem Gemüth colossal in der Weltgeschichte steht, ein Ungeheuer und Scheusal zu nennen; nennt darauf wieder unsere Tendenz „Republik, Umsturz, Anarchie, Communismus“ (!) und wirft uns die wirklich großartige Verläumbung zu, wir hätten 80,000 Bürger und Nationalgarde als Mörder gebrandmarkt und Wien eine Räuberhöhle genannt!! —

In Nr. 33 beginnt sie mit einem Gedichte, das begeistert die scharfen Patronen des 23. August besingt, welches zugleich die unschuldige Anspielung „die Kugel erzwingt den Gesetzen mit Waffen nur Achtung und Schutz“ enthält, geht dann auf eine Parodie unseres Plakates „an Wien“ über, in welcher sie kleinlichste Neußerlichkeiten, ja sogar Kleidungsstücke der Verfasser zu Beweisgründen ihrer Widerlegung benutzte. Diesem matten Gespötte, das wir schweigend übergehen, folgt unter den Notizen eine ekelhafte Note auf die verwundeten Arbeiterinnen, und unmittelbar darauf werden die Anhänger einer Religion, welche Duldung und Bruderliebe predigt, die Deutschkatholiken, „Dhfen und Gsel“ genannt. (!) Die Nummer 37, welche ausschließlich aus rohen Ausfällen auf unser Blatt besteht, spricht bereits unverhohlen die Hoffnung aus, „daß die schwarzrothgoldenen Bänder immer seltener und die schwargelben Abzeichen an ihre Stelle treten werden“ und scheut sich nicht, offene Rebellion gegen unsere heiligste Errungenschaft, das Frankfurterparlament, in den Worten zu predigen: „es wolle Niemand mehr etwas von einem Aufgehen Oesterreichs in Deutschland wissen.“ Nebst mehren gemeinen Persönlichkeiten in Bezug auf den Unterzeichneten, wagt sie die schamlose Neußerung: Uns (der Redaction) ist auch jetzt noch die Freiheit über Alles“, legt dann nativ eine Lanze für Aufrechthaltung des historischen Rechtes ein, nennt die radikale Journalistik „eine gehäutete Schlange, welche gefährlicher sei als das Jesuitenthum (!), die Bureaokratie und alles andere vormärzliche Unwesen“. In ihrem Eifer vergißt sie sich sogar so weit, die Constitution „ein Pestgeschwür am Baume der Freiheit, ein Schandblatt“ zu nennen, „das nicht eine Nummer aufweisen kann, wo nicht die schurkenhaftesten (!) Verläumbungen an Ehre, gutem Rufe enthalten sind, ein Blatt, welches jede Opposition mit ihren Helfershelfern auf die bübischste Art (!) vernichten wollte...“ und endet mit dem unsinnigen Sage: „Glaube basirt auf Wissen.“ Der Aufsatz ist von Duirin Endlich (!) unterschrieben, der als Mitarbeiter an Ebersbergs Zuschauer die Plakate gegen den Sicherheitsausschuß und die Juden geschrieben. Sapientsat! —

Das Plakat „Grigner! auch deine Stunde schlägt!“ findet der Unterzeichnete zu erwidern unter seiner Würde, ersucht jedoch den anonymen Herrn Verfasser, sich zu nennen, wenn er kein Feigling ist.
Grigner.

Was ist Constitution, was ist Constitutionalismus?

Was belebenden Sonnenstrahl und bleiches Mondlicht, was perlenden Wein und abgestandenes Wasser, was freie frische Bergluft und dumpfe Kelleratmosphäre, was Wirklichkeit und Phantom, was Wahrheit und Lüge von einander unterscheidet, das unterscheidet Constitution von Constitutionalismus.

Wo Völker frei sich entwickeln, in den wach gerufenen Kräften, geistig und körperlich, für alleiniges und gegenseitiges Wohl ein enges Bru-

berbündniß schließen können, wo frisch und rasch gesundes reines Blut durch die Lebensadern und Pulse aller Stände und Classen strömt, wo im vollen Bewußtsein durch Geist, Wissen und Talent das Höchste erreichen zu können die Brust des Mannes, des Vaters der auf seine Kinder blickt, freudig schwillt; wo ein festes vernünftiges Recht, ein klares Gesetz für Alle und Jeden herrscht, wo der Fürst „im Namen des Volkes“ regiert, da ist Constitution!

Wo aber Volkskraft zum Pflugstier zins- und tributbarer Länder herabgewürdigt, wo Volksblut zum Schutze und Schirme verkappter, bloß dynastischer Interessen aufgeschachtelt und wild durch alle Arterien gejagt wird; wo der Staub und Modergeruch verjährter, verschollener, vergilbter Vorrechte und verliehener Privilegien, als Endziel aller Bestrebungen, zurechnungsfähig macht; wo ein blaßes Gespinnst, ein knöchernes Gerippe, ein eckelhaftes Götzenbild dem betrogenen Volke als die urewige Göttin der Freiheit zur Anbethung hingestellt wird; wo der König „von Gottes Gnaden“ regieren will, da ist Constitutionalismus!

Constitution ist Wahrheit, Constitutionalismus ist Lüge; Constitution ist der schützende Rock des freien Mannes, Constitutionalismus die Kivree des civilisirten Slaven.

Und nun gehe hin, o Volk! und wähle zwischen dem, was man dir versprochen, und dem, was man dir geben lassen will.

König.

Akios. (Prag, im September.) Zwei wichtige Momente sind für Prag, ja für ganz Böhmen, gekommen: die Wahl eines neuen Stadtverordnetencollegiums mit dem Bürgermeister und die Reorganisirung der Nationalgarde. Die alte ehrwürdige Praga scheint neuerdings aufzuleben, und die ganze Bevölkerung nimmt den regsten Antheil an einem Acte, der viel, sehr viel für Prag's Zukunft zu entscheiden hat. Mit Freuden muß der echte Patriot bemerken, wie immer mehr die Luft zwischen Deutschen und Tschechen sich auszufüllen scheint — ich sage scheint — wie die Parteiungen, ehemals mehr nationeller, nun an politischer Färbung gewinnen. Es ist, als hätte ein großer Krystallisationsproceß begonnen, in dem rasch die verschiedenen Krystalle sich an einander reihen, und von dem überflüssigen Wasser, als unnütz, ja sogar schädlich sich abzuscheiden suchen. Aus dem dunklen chaotischen Gewühle der oft namenlosen, da nicht streng marquirten Parteiungen, erhebt gigantisch die echte, reine Demokratie ihr Haupt und sammelt um sich ihre treuen Anhänger aus allen Nationen. Sie scharen sich um sie, und erkennen in ihr das gleiche Ideal, für das sie alle kämpfen, für das sie alle sterben wollen — die politische Freiheit. — Es scheint einmal allen Demokraten klar werden zu wollen, daß ohne der politischen Freiheit im Allgemeinen auch die nationale Freiheit in specie nicht denkbar sei. Denn nationale Freiheit besitzt ja der Russe auch! Ist er darum beneidenswerth? — Also kommt man zur Erkenntniß, daß die politische Freiheit, die Freiheit des Staatsbürgers, des ganzen Volkes, über Alles zu erheben sei.

Je offener, je distincter die demokratische Partei in die Scene tritt, je fester, je inniger sie ihren Anhängern sich anschließt, desto schärfer, desto marquirter springt auch die reactionäre Partei hervor. Und das eben ist unser Glück. Wir haben den Sieg schon halb gewonnen, wenn wir nur unsern Feind genau erkannt, ihn aus seinen starken Verschanzungen ins freie Feld gelockt haben. Mag die Reaction nun immerhin einen weiten Mantel über sich werfen, um nicht gesehen zu werden; das Falkenauge des Radicalismus bringt auch durch diese Verhüllung, Mag die Reaction

sich nun welcher Umtriebe immer bedienen, das Recht und die gute Sache müssen doch siegen.

Das noch bestehende Stadtverordneten Collegium hat schon längst sowohl Bezugs seiner Wahl, als seiner Amtshabung unsern vollsten und bittersten Tadel verdient, — ja es ist rein unmöglich geworden. Aber die reactionäre Partei steht gerade in dessen wenn auch formverändertem Fortbestande die Garantie für das Gelingen ihrer Pläne. Also intrigürt sie nach Kräften. Eine Menge der verschiedensten Wahllisten circuliren in der Stadt, Wahllisten mit Namen von Personen, bei deren Vorkennung als Stadtverordnete man wie Lot's Frau in einen Sackstock verwandelt werden möchte. Die demokratische Partei läßt es hingegen an Gegenmännern nicht fehlen — auch sie verfaßt Wahllisten, die — wer sollte das glauben? — rasend schnell aufgekauft werden; aber von wem, von Reactionären, die selbe Listen dann vertilgen. Bei Gott, der Kniff würde dem Ulysses nicht beigefallen sein. Doch von dieser Partei steht alles zu erwarten. Sie ist zwar nicht egoistisch, denn sie will nichts gewinnen, sie will nur nichts verlieren!

Aber bei dem jetzigen Transitio-Handel der verschiedenen staatlichen und menschheitlichen Ansprüche und Rechte geht es nun einmal ohne Gewinn und Verlust nicht ab. Die Ungleichheit in der menschlichen Gütervertheilung ist zu groß, als daß sie ohne ungleiche Reductionszahlen auf ihre nur annäherungsweise ursprüngliche Norm zurückgeführt werden konnte. Sie verhält sich wie eine Gleichung mit 2, 3, 4 x; um das x zu bestimmen, muß man das andere Glied der Gleichung durch 2, 3, 4 dividiren. Davon ist nun nicht allein der Mathematiker, davon sind auch alle Radicalen Böhmens überzeugt. Und der Radicalismus ist groß bei uns, vielleicht größer als im Reichstage. Aber auch die Fesseln, die ein soldatischer Despotismus ihm anlegt, sind schwerer, als irgendwo. Dennoch zeigte sich das neue Aufleben der Bürger etwas erfreulich in diesen Tagen, wo es um zwei so wichtige Gegenstände handelt, wie die obenangeführten. Vielleicht kann ich Ihnen schon nächstens den Erfolg dieser Wahlen bekannt geben.

Ungarn. Pesth, 2. Sept. Aus zuverlässiger Quelle erfuhr ich, daß von die ungarischen Minister zur Basis der Verständigung mit dem österreichischen Ministerium — denn es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Jellasiß, nur der Satrape des österreichischen Ministeriums, den Krieg gegen Ungarn führt, und wie es immer zu geschehen pflegt, fragt man die Maske und das Werkzeug nie um Rath bei der Verständigung — Folgendes vorschlugen: Der König bringe einen Theil des Jahres in Ungarn zu, entsteht während der Zeit ein äußerer oder auch innerer Krieg, so begeben sich der österreichische Kriegsminister nach Ungarn, um sich mit dem ungarischen Kriegsminister zu berathen, trifft ein solcher Fall während des Aufenthaltes des Kaisers in Wien ein, so geht der ungarische Kriegsminister nach Wien und berathet sich mit dem österreichischen Kriegsminister; überdies hält Ungarn — laut der Gesetze — für diesen Fall Truppen zur Disposition des Königs; im übrigen wird der status quo aufrecht gehalten.

Man erwartet vom Aufenthalte des Kriegsministers Meszáros im Lager der unteren Donau eine entscheidende Schlacht; bisher sind eiliche Plänkeleien zu unsern Gunsten ausgefallen, aber nichts Entscheidendes fiel bisher vor. Die Uneinigkeit zwischen den Häuptern der Illyrier ist groß, Gay folgte der Einladung des Jellasiß zum Schwur der Constitution nicht, Mettel Osegovich, einer der wüthendsten Illyrier, ein Sociat Gay'scher Bemühungen, wanderte aus, die Satrapen des Jellasiß

gehen beinahe nackt herum, es ist ein Aufkauf des Luchses wie auch der Getreide um den von Tellaſich bestimmten Preis angeordnet, ein großer Mangel an Geld herrscht, weswegen die Blume aller Kriegsminister, Latour, an Kossuth eine Note im Wege des ungar. Ministeriums des Aeußern erließ, er möchte Tellaſich Geld senden! — In den slovakischen Comitaten Nord-Ungarns sind etliche Bewegungen in Folge aufrührerischer Briefe entstanden, Beniczky ist mit den strengsten Maßregeln zum k. Commissär ernannt. — In Siebenbürgen gewahrt man noch Bewegungen, die in Folge der unbestimmten Lage und noch immer nicht eingeführten neuen Administration entstehen.

N. S. Die traurige Botenschaft wurde beim Reichstage vorgelesen, daß Jarek und Temerin von den Raizen ausgeplündert wurden, dem Hause wurden in einer geheimen Sitzung die strategischen Maßregeln vom Kriegsminister aus dem Lager herausgesandt und vorgelesen. Die Conſcription wird mit großer Energie betrieben, es entzieht sich Niemand, und freiwillig und freudig zieht Alles in's Lager. Großer Gott! ein Volk, welches so muthig in's Feld zieht, kann nicht untergehen! Es herrscht eine schreckliche Spannung, denn man befürchtet, daß die Minister von Wien mit einem ministeriellen Vorschlag der Staatsſchuld-Aannahme eintreffen, dann können ernste Unruhen eintreten, sonst herrscht hier die tiefste Ruhe.

Lótlényi M.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Wien liegt zum erstenmale in — der Ministerkriſe. —

Berlin. Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Man braucht schon kein Datum mehr hinzuzufügen, man braucht sich auf Daten nicht mehr zu stützen — man kann ganz kühnlich an jedem blutigen Tag fast ins Blaue hin schreiben: „heute wurden in Berlin abermals zahlreiche Verhaftungen vorgenommen“ — und man wird wenigstens keine Unwahrheit geschrieben haben. Es ist alle Tage dieselbe Treib- und Jagd mit den „Schmetterlingen des Völkerfrühlings“ die eigens dazu gedrillt scheinen, die freien Bürger zu Tode zu jagen. Seit einigen Tagen wird schon auf Karbe, Geld und Edgar Bauer Jagd gemacht, aber dieses Edelwild läßt sich nicht leicht fangen, die Verfolgten erscheinen immer nur von zahlreichem Volke begleitet — und bei der Liebe, die „die Schmetterlinge des Völkerfrühlings“ genießen, dürfen sie sich da nicht gar zu nahe hinzuwagen. Für Edgar Bauer ist ein junger Mann Namens Kochov verhaftet, der sich selbst den bürgenden Schmetterlingen für Edgar Bauer entgegen geworfen hatte, als der ächte gesucht wurde. Der edle junge Mann weiß noch immer im Gefängniß.

Als sich unlängst das Gerücht verbreitet hatte, Held sei verhaftet, entstand große Aufregung im Volke, da erschien ein Maueranschlag von Held, worin er seine Mitbürger ersucht, keinem Gerüchte von seiner Verhaftung Glauben zu schenken, bis es ihnen nicht durch einen von ihm selbst unterzeichneten Maueranschlag bekannt gegeben wird.

Dieser lustige Zustand ist in Berlin nach den Mißverständnissen durch die **Vereinbarung** herbeigeführt.

Trotz aller Kniffe und Hänke der vereinbarten Schugengelwirthschaft will es nicht gelingen, einen ausgiebigen Krawall zu vereinbaren, bei dem man nach Herzenslust hineinmißverständnissen könnte. Die bezahlten „Dummler“ und „Krawaller“ sind schon in aller Leute Mund — und man hütel sich in die Falle zu gehen.

Als unlängst eine Volksversammlung unter den Linden statt fand, knallte plötzlich ein Mißverständnis und einige Stimmen riefen: „Verrath“, „Barikaden“ das Volk blieb aber ruhig und die getreuen Kummier waren spurlos verschwunden. Bedenkt man nun, daß das Volk von Berlin schon volle fünf Monate in einem solchen vereinbarten Zustande lebt — und fast kein Tag vergeht, an dem nicht eine ähnliche Hege vereinbart würde — so muß man wahrlich die Geduld und die Langmuth der Berliner bewundern.

Doch herrscht eine fieberhafte Aufregung und man erwartet mit ungeheu-

rer Spannung den kommenden Freitag, wo das freie Versammlungsrecht vereinbaret werden soll. An diesem Tage soll nämlich der Gesetzentwurf des vereinbarenden Waters der Schugengel zur Vereinbarung kommen, und es muß sich da herausstellen, ob die verfassunggebende Versammlung, in ihrer Mehrheit wenigstens, aus Volksvertretern oder aus Vereinbarettern besteht.

Düsseldorf. (Düss. B.) Die Verhaftung F. Freiligraths hat eine außerordentliche Sensation in Stadt und Land hervorgerufen. Große Plakate riefen gestern Abend eine große Volksversammlung zusammen. Der Volksklub und der demokratische Verein präsidirten derselben. Die Massen waren aufgeregt und es gelang nur dem energischen Verfahren der Vorsitzenden, dieselben von überreichten Handlungen abzuhalten. Man beschloß eine Deputation von 25 Personen aus beiden Vereinen an den Oberprokurator zu senden, um anzufragen, worin der Grund zu der Verhaftung liege, und ferner um zu bitten, die Untersuchungshaft so viel als möglich abzukürzen und dieselbe dem berühmten Gefangenen zu erleichtern. Diesen Morgen nun begab sich die Deputation, (der sich eine Deputation des Kölner Arbeitervereins angeschlossen) zu dem Oberprokurator, welcher ihnen die Versicherung gab, daß der Verhaftsbefehl nicht allein von der hiesigen Justizbehörde ausgegangen sei, die Beschleunigung der Untersuchung fordere schon das Gesetz und für die bestmögliche Behandlung des großen Dichters werde alles aufgeboten werden. Die Deputationen begaben sich demnach in ein naheß Lokal, um sofort eine energische Adresse an das Ministerium in Berlin zu entwerfen, in welcher auf die möglichen Folgen, welche durch die große Aufregung des Volkes hervorgerufen werden könnten, aufmerksam gemacht werden soll.

— Wie roh und plump das Polizeiugethüm diesmal seinen Pfortenreich geführt, läßt sich auch aus einem Bericht der Kölner Zeitung, eines Organs des gemäßigten Rückschritts erssehen, worin sie über die Verhaftung des edlen Dichters in folgender Weise urtheilt: „Oberprokurator Schnaase, der eben so geistreiche Schriftsteller wie humane Beamte hatte sich trotz mehrfachen Drängens nicht dazu verstehen wollen, den Dichter einzuziehen. So hatte denn der Appellhof in Köln den Prozeß eingeleitet. Es fällt uns nicht ein das Gedicht zu entschuldigen. Mag es künstlerisch noch so gelungen sein — moralisch ist sein Erscheinen zu beklagen. Aber wir glauben dennoch, daß hier ein strenges Verfahren durchaus nicht am Orte ist. Ein solches Gedicht, wie das genannte, ist das Produkt einer fanatischen Exaltation, das man nicht mit dem Maße der klaren Prosa messen darf. Dem Staate kann aus diesem Prozesse kein Nutzen erwachsen. Das Gedicht ist einmal bekannt. Freiligrath wirkt nur von der Studirstube aus, er ist kein Volksredner. Spricht die Jury ihn frei, so ist das ein Jubelfest für seine Partei, welches der Regierung unangenehm sein wird; spricht sie das „Schuldig“ aus, so wird er bedauert, denn er ist ein Dichter und persönlich ein „sanfter“ Mensch. Besonders für Poeten hat das Volk eine besondere Schwäche.“

Schleswig-Holstein. In Schleswig-Holstein ist man gerade nicht sehr erbaut von der Nachricht des abgeschlossenen Waffenstillstandes — und dürften sich bald Proteste erheben gegen dieses Werk der preussischen Diplomatie.

Ungarn. Pesth. Das sogenannte Unterhaus (Kammer der Abgeordneten) saß am 2. noch in später Nacht — als geheimes Comité, um über die croatische Frage zu verhandeln. Der 5. September ist als letzter Termin von Tellaſich gesetzt, wenn bis dahin vom ungarischen Ministerium keine Antwort erfolgt, so werden die Croaten die Feindseligkeiten beginnen.

Was werden, was können die Ungarn beschließen ohne ihre Selbstständigkeit, die Sache der Freiheit aufzugeben?

— Der Gleichheitsklub hielt am 1. September eine besondere Sitzung, zu welcher eigens die deutschsprechenden Mitglieder geladen waren. Es wurde eine Adresse an die Linke des österreichischen verfassunggebenden Reichstages beraten und angenommen, Befuß einer wiederholten Interpellation an den Kriegsminister Latour, wegen der in neuester Zeit nach Agram besörderten Artillerie u. s. w.

— Die Grenzer sind nun auf Befehl seiner Durchlaucht des Banus und im Namen des Königs von Croaten, 1000 Mann stark in Fiume eingerückt.

— In der Opposition finden wir die Notiz, daß Donnerstag den 31. August nach der Ankunft des Dampfbootes ein Jude, bei dem man einen von dem österreichischen Kriegsminister Grafen Latour an den Ex-Patriarchen Kajaſich geschriebenen Brief vorfand, arretirt wurde.

Französische Republik. Paris. In Montpellier ist ein legitimistischer Aufstand ausgebrochen, der aber bald unterdrückt wurde. Eine telegraphische Depesche vom 29. meldet der Regierung, daß die Ruhe wieder hergestellt sei.

Der „National“ will wissen, daß die Regierung endlich die bewaffnete Intervention in Italien zugesagt. Es werden aber zunächst nur einige Regimenter in Sardinien einrücken, um Oesterreich zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

„Das Schweigen der österreichischen Regierung,“ sagt der National, „scheint anzudeuten, daß diese Macht andere Gedanken hege, als bloß die Sachen in die Länge zu ziehen. Das siegreiche Oesterreich glaubt ohne Zweifel wieder gefählich in den Besitz der Lombardie zurückzutreten, wie in ein altes Recht. Aber wir sagen ihm, daß es sich gewaltig täuscht, wenn es dies glaubt. Oesterreich hält Italien militärisch besetzt, aber es besitzt es nicht. Die Wiener Verträge existiren nirgends mehr, selbst nicht mehr in Wien. . . . Selbst wenn Benedig fiel, ist Oberitalien noch lange nicht unterworfen, es hat noch Widerstandsmittel genug — dieser Widerstand hört überhaupt nie auf, er ist permanent. Er tritt mit jedem Augenblicke in hundert Dingen ins Auge, welche die Zeitungen nicht veröffentlichen, die aber den Widerstand im Ganzen charakterisiren. Italien schaudert vor seiner Lage. Die Paläste in Mailand stehen wüst, die Auswanderung steigt in ungeheurer Masse, und wenn sie so fort dauert, regiert Oesterreich über eine verwaiste Stadt.

Die Landschaft bietet einen nicht weniger herzzerreißenden Anblick. Die Pachthöfe stehen leer, alle Welt reist: sich und nimmt das Fahr- und tragbare Vermögen mit sich. Die Reisfelder stehen gerüst da, kein Mensch denkt an die Ernte. Der Feldmarschall spricht in seinen Erlassen von Erhebung von Zwangssteuern in den zu Mailand gehörenden Provinzen. Möge er decretiren, kein Mensch kann zahlen, und nicht ein Zwanziger wird in die kaiserlichen Kassen wandeln. Mailand hat weder Notar- noch Exekutorkstellen. Stellen sich Sendlinge Radekly's in irgend einem großen Hause ein, so finden sie nichts als leere Wände, zerbrochene Möbel, umherirrende Haushiere. Es wird dem Sieger nichts übrig bleiben, als die Melkerie selbst zu veranstalten und sie selbst zu konsumiren. Noch einige Wochen und die Lage der Oesterreicher wird noch bedenklicher. Sie können der Volkswrache nicht entgehen. In Rom, Toskana, den Marken, Bologna und selbst in Piemont gährt es gewaltig; die Lombardie endlich ist nahe daran ihr Haupt wieder zu erheben und einen letzten Kampf auf Leben und Tod zu wagen. Rühme sich also Oesterreich nicht das nöthliche Italien unterworfen zu haben.

Rußland. Der Czar aller Rußen hat Radekly zum Ritter der ersten Klasse des Ordens des heiligen Großmartyrers und Siegbringers Georg ernannt. R—f.

Minister-Combination von gestern.

Bessenberg, Minister-Präsident ohne Portefeuille, Colloredo, Minister des Aeußern, Bach, Minister des Innern, Straßer oder Strobach, Minister der Justiz, Doblhoff, Unterrichtsminister, Bruf (Meternichianer), Minister der öffentlichen Arbeiten, Kraus, Latour und Hornbostel verbleiben.

Die Musikbande des Juristen-Corps ist nicht nach Wunsch der Schandpresse, Stadtgespräch mehrerer Schandmüller, und Meinung mehrerer Schandpolitiker aufgelöst worden, weil sie das viel nasenberümpfte „Fuchslieb“ zum Desfilémarsche spielte, sondern hat sich einstweilen mit der Mediciner-Kapelle vereinigt, da ihr früherer Kapellmeister, Herr Georg Helmesberger jun., einem, seine musikalischen Talente und Fähigkeiten ehrenden Rufe als Kapellmeister an das Hoftheater nach Hannover mit 1300 Rthlr. Gehalt folgte. Wir hoffen also savente occasione den „Fuchsmarsch“ noch oft und mit ziemlicher Verstärkung zu hören. R.

Bei der Redaction der Constitution eingegangene wohlthätige Beiträge für die verunglückten Arbeiter.

Transport von Nummer 135	3 fl.
Von Herrn Carl Buchwein von Albandorf	1 „
„ „ Dr. Bölll (für einen verwundeten Arbeiter)	5 „
Votto-Galben in causa Engländer contra Schloßnigg	1 „
	10 fl.

Berichtigung. Zu Nr. 135. S. 1360, 2. Spalte statt: Prohaska, setze Prohazka, 4. Zeile von unten ist nach man „eine“ einzuschalten, 2. Zeile von unten statt „auf“ setze „nach“.

Ankündigungen.

Verkauf

des überzähligen Rind- und Schafviehes in Mährisch-Trübau.

Das Wirtschaftsdamt der Herrschaft M. Trübau, Olmüger Kreises in Mähren gibt hiemit bekannt, daß am 18. September l. J. früh um 9 Uhr in dem dortigen Meierhose nachstehendes zur Zucht vorzüglich geeignetes Rind- und Schafvieh, bestehend in

- 30 Stück Melkkühen
- 26 „ Kalbinnen
- 11 „ Stieren
- 34 „ Mutterchafan (darunter 100 bezattete)
- 8 „ Sprungköhren
- 267 „ Schöpffen

verschiedenen Alters, und durchgehends vom veredelten Schlage an den Meistbietenden gegen sogleiche Bezahlung, jedoch nicht unter dem, durch Sachkundige erhobenen Schätzungswerte verkauft werden wird.

Wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.
M. Trübau am 28. August 1848.

Haarbüsche

zu Eschako's von der schönsten Gattung das Dugend um 4 fl., im Einzelnen das Stück um 24 kr.

Zu Pickelhauben
s Dugend um 13 fl. C. M.

im Einzelnen das Stück um 1 fl. 30 kr. C. M. weiße für die Banda das Stück 36 kr. C. M. sind zu haben bei Joseph Hornung, Bürgerl. Perückenmacher, Herren und Damen-Friseur in Wien, Kohlmarkt Nr. 261, 1. Stock. (3-6)

Eine Jahreswohnung

ist in der Stadt, Tuchlauben Nr. 556, 1. Stock, bestehend aus 1 Salon, 2 Zimmer auf die Gasse) 4 Hofzimmer, Borzimmer, Küche, Boden und Keller, von Michäli 1848 zu verlassen. Das Nähere daselbst zu erfragen. (3-3)

Börsenbericht vom 5. September 1848.

Motall. Obligat. zu 5%	81	Anlehen vom Jahre 1834	130	Esterházy Lose à 20 fl.	22	Glognitz'er Action	96
„ „ 4%	65 1/2	1839	88 1/2	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	66
„ „ 3%	49	Esterházy Lose à 40 fl.	51	Nordbahn-Action	105 1/2	Gmündner	170
Bank-Action	1100	Windischgrätz Lose	18	Malländer	75	Dampfschiff	465

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.

Gedruckt bei Franz Eblen von Schmid.